

RESIDENZ
THEATER



M. WAGNER

Digitale Ausgabe in Auszügen.

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für 2,50 € an der Theaterkasse und in den Foyers erwerben.

JAMES BROWN TRUG LOCKENWICKLER

63

von Yasmina Reza
aus dem Französischen von Frank Heibert
und Hinrich Schmidt-Henkel

URAUFFÜHRUNG

Aufführungsrechte **Agentur Rainer Witzenbacher, München**
Uraufführung

Premiere am **24. März 2023**
im **Residenztheater**

Philippe **Johannes Nussbaum**
Pascaline Hutner **Juliane Köhler**
Lionel Hutner **Michael Goldberg**
Die Psychiaterin **Lisa Wagner**
Jacob Hutner **Vincent zur Linden**
und
Marie Höhne / Clara Lipp
(Statisterie des Residenztheaters)

Inszenierung und Bühne **Philipp Stölzl**
Kostüme **Kathi Maurer**
Musik **Ingo Ludwig Frenzel**
Mitarbeit Bühne **Franziska Harm**
Choreografie und Körpertraining
Paulina Alpen
Licht **Gerrit Jurda**
Dramaturgie **Almut Wagner**

Regieassistent **Ferdinand Trübsbach** Bühnenbildassistent
Vanessa Khawam-Habib Kostümassistent **Leika Lütke**
Regiepraktikum **Henry Burgmann** Dramaturgiepraktikum
Laura Bernhardt Kostümpraktikum **Sidonie Mayr**
Inspizienz **Wolfgang Strauß** Soufflage **Simone Rehberg**

Für die Produktion

Bühnenmeister*innen **Maximilian Gassner, Rebecca Meier**
Beleuchtungsmeister*innen **Martin Feichtner, Fabian Meenen,**
Monika Pangerl Stellwerk **Goran Budimir, Thomas Friedl,**
Oliver Gnaiger, Thomas Keller Ton **Dominic von Nordheim**
Konstruktion **Paul Demmelhuber** Requisite **Armin Aumeier,**
Peter Jannach, Luisa Struckmeyer Maske **Christian Augustin,**
Sabine Finnigan Garderobe **Jörg Upmann, Rita Werdich**
Leitung Statisterie **Lukas Hugo**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin
Enke Burghardt Technischer Leiter Residenztheater **Felix**
Eschweiler Dekorationswerkstätten **Michael Brousek**
Ausstattung **Lisa Käppler** Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video
Jonas Alsleben Ton **Nikolaus Knabl** Requisite **Anna Wiesler**
Rüstmeister **Peter Jannach, Robert Stoiber** Mitarbeit Kostüm-
direktion **Silke Messemer** Damenschneiderei **Gabriele Behne,**
Petra Noack Herrenschneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner**
Maske **Andreas Mouth** Garderobe **Cornelia Faltenbacher**
Schreinerei **Stefan Baumgartner** Schlosserei **Josef Fried**
Malersaal **Katja Markel** Tapezierwerkstatt **Martin Meyer**
Hydraulik **Thomas Nimmerfall** Galerie **Elmar Linsenmann**
Transport **Harald Pfähler** Bühnenreinigung **Adriana Elia,**
Concetta Lecce

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht
gestattet.

DIE PSYCHIATERIN

**Bremsen heißt kapitulieren.
Wenn eine Ampel auf Rot
springt, nehme ich den Fuß vom
Gas, ich überlasse den Motor
sich selbst, so dass er langsam
abstirbt. Präzision, Gespür für
die Energie. Eine Mautstelle?
Allmähliche Verlangsamung ganz
nach Feeling, sachte, sachte
in die Durchfahrt, auskuppeln,
haargenau an der richtigen
Stelle haucht der Wagen aus.**

Yasmina Reza, «James Brown trug Lockenwickler»

DA SIND SIE WIEDER, DIE HUTNERS.

In einem Kapitel in «Glücklich die Glücklichen» erzählte Pascaline Hutner wie sie und ihr Mann Lionel zusehen mussten, wie sich ihr Sohn Jacob nach und nach in Céline Dion verwandelte.

Das war im Buch eine Geschichte unter anderen, die eines Kindes, das unkenntlich wird, ohne eine abschließende Geschichte wie die anderen. Ich wusste, eines Tages würde ich diese Personen wiederfinden. In «James Brown mettait des bigoudis» befindet sich Jacob nun in einer Pflegeeinrichtung. Eine Einrichtung, man weiß nicht wo, in einem Park inmitten einer geordneten und friedvollen Natur. Dort hat er einen Freund gefunden, ein Patient wie er, Philippe.

So wie Jacob sich als Céline Dion sieht, oder die Sängerin sein möchte, so ist Philippe ein Weißer, der sich für einen Schwarzen hält, oder ein Schwarzer sein möchte.

Man sagt, kein menschliches Wesen forme sich ohne Vorbild und Modell. Die Psychiaterin, der die unglücklichen Hutners ihr Kind anvertraut haben, versucht nicht, die Patienten in ihre ursprüngliche Bestimmung zurückzuführen. Sie bemüht sich, sie in Einklang mit sich selbst zu bringen, sie zu befähigen, ihre Emanzipation zu akzeptieren.

Moderne Harmonie.

Mischung aus Großzügigkeit und Verwirrung.

Das ist musikalisch.

Das ist komisch. Und auch traurig.

Fantasie über die Identität oder die Differenz

- wie man möchte.

Viele Dinge sind uns unbegreiflich. Ich möchte hier dazu keine Schlüssel geben, die keine sind.

Yasmina Reza

ENIGMA VARIATIONEN

EIN ORIGINALBEITRAG VON C. BERND SUCHER

Endlich wieder ein neues Stück von Yasmina Reza: «James Brown mettait des bigoudis – James Brown trug Lockenwickler». Und wieder eine Uraufführung nicht in Frankreich, nicht in französischer Sprache, sondern in einer deutschen Übersetzung und in München! Deutsche Theatermacher (und -kritiker auch) sind ganz besondere Fans dieser Schriftstellerin, die ihre Karriere als Schauspielerin begann und vielleicht genau deshalb so viel vom Theater versteht, von seinen Bedingungen und seinen Reizen. «James Brown trug Lockenwickler» ist ein kurzer Text für fünf Personen – selten ist das Reza-Personal größer. Ein Text, mit dem die Dramatikerin stilistisch wieder zu ihren Anfängen zurückkehrt, ein Text, in dem alle Qualitäten, die Yasmina Rezas dramatisches Œuvre und dazu ihre Prosaarbeiten auszeichnen, wieder aufleuchten. Das bedeutet: Es gibt sie diesmal nicht, die großen Streitdialoge, nicht die durchaus komischen Mann-Mann-Matches wie in «Kunst» oder die Frau-Mann-Schlachten wie in «Der Gott des Gemetzels», was einige Zuschauer und Leser womöglich enttäuschen dürfte (aber nicht sollte!). Nichts ist darin, was erinnern könnte an Yasmina Rezas böse, satirische Gesellschaftskomödien, die auf den Bühnen der Welt Hits waren und in Deutschland so gefeiert wurden wie nirgendwo anders. Aus «Der Gott des Gemetzels» – der Originaltitel lautete «Le Dieu du Carnage», uraufgeführt im Dezember 2006 am Schauspielhaus Zürich und erst im Januar 2008 in Frankreich zum ersten Mal gezeigt – wurde sogar ein Film, für den die Autorin zusammen mit dem Regisseur Roman Polanski das Drehbuch geschrieben hatte. Stattdessen: stille Rätsel, Missverständnisse und Spurensicherungen.

«James Brown trug Lockenwickler» ist ein zartes Gebilde, eines, das viele Fragen stellt und nicht eine einzige Frage beantwortet; eines, das einmal mehr den spezifischen Reza-Klang hat. Und dieser Klang und dieser Rhythmus, der nicht zuletzt durch den Wechsel von längeren Passagen und ganz kurzen Einwüfen – meist sind es die Worte «Ja» oder «Nein» oder ein kurzes «Ach so?» – entsteht, zeichnet alle Texte Yasmina Rezas aus, auch ihr durchaus umfangreiches Prosawerk. Wenn Sprache Musik ist, dann ertönt sie in Yasmina Rezas Œuvre ebenso stark wie in allem, was Thomas Bernhard geschrieben hat. Wieder ist diese Arbeit für die Sprechbühne ein Reza-Enigma – eine Variation, wie andere zuvor. Und schon sind wir wieder bei der Musik, nicht allein bei Edward Elgar.

Es ist wenig verwunderlich, dass diese Liebe zur Sprache, zum Klang der Sprache, und zum Metrum bei dieser Autorin korrespondiert mit einer begeisterten Wertschätzung der Musik. Ihr Credo: «Ich halte die Musik für die größte aller Künste», deshalb braucht sie Regisseure und Regisseurinnen, die Musik lieben und möglichst schon Opern inszeniert haben. Deshalb war Luc Bondy, der an verschiedenen Bühnen viele Reza-Werke als Erster präsentierte, der Richtige; und Philipp Stölzl, der 2017 an der Bayerischen Staatsoper Umberto Giordanos «Andrea Chénier» inszenierte, ist gleichfalls prädestiniert, den Sound dieser Sprache zu finden. Wie musikalisch Yasmina Reza arbeitet, werden selbst jene Leser und Zuschauer, die die Liebeserklärung der Dichterin an die Musik nicht kennen, spätestens bei «Kunst» oder in dem Prosatext «Hammerklavier» bemerkt haben. In diesem Buch, im Untertitel «Eine Sonate» genannt, ist nicht allein die Musik, die Beethovens, allgegenwärtig, der Tod ist es ebenso. Der Essay-Band, 1997 erschienen, ist eine Sammlung von Erzählungen und Aufsätzen, es sind kleine oder größere Geschichten über Kindheit, Liebe, Tod. Und stärker als in der Geschichte, die den Titel «Verzweiflung» trägt, nimmt man im «Hammerklavier» Yasmina Rezas durchaus jüdischen Humor wahr und die Perzeption

von Unsicherheit. Hier im Prosawerk ist sie schon, die Welt des neuen Dramas: «eine wankende Welt, aufgewühlt von Wirbeln, verunsichert».

Reza-Leser bemerkten, lasen sie nur aufmerksam genug, dass es wiederkehrende Elemente in allen ihren Texten gibt. Fast alle ihre Hauptfiguren stammen aus einem großbürgerlich jüdischen Milieu, und immer gibt es einen starken Bezug zu den Künsten. Das jüdische Milieu spielt in dem neuen Stück, wenn überhaupt, eine versteckte Rolle, aber die Künste, sie sind präsent – durch die Musik: durch James Brown, ihn allein benutzt sie für den Titel. Und durch die Sängerin Céline Dion – sie ist die eigentliche Protagonistin.

Diesmal heißt Rezas Hauptthema, das sie, bleiben wir bei der Musik, bearbeitet, wie eine Komponistin gestaltet, also Durchführungen erfindet: Identität. Yasmina Reza, die bekennt, dass «man wirklich gut nur über seine eigenen Obsessionen schreiben kann», stellt Menschen vor, die instabile Identitäten haben. Ein junger Mann, er heißt Jacob Hutner, glaubt, er sei Céline Dion, imitiert deren Stimme – dichtet und komponiert Songs, die er/sie als die Dion den Eltern vorträgt. Er will nicht mehr bei seinem Spitznamen Muck genannt werden. Er spielt – oder ist? – die verletzte und gefeierte Diva. Sein Freund Philippe, den Jacob in der Klinik kennenlernt, dort, wo sie beide geheilt, abgebracht werden sollen von ihrem «Wahn», jemand anders zu sein, ist ein weißer Junge, der glaubt, er sei ein Schwarzer. Auch die Eltern von Jacob wissen nicht so recht, wer sie sind; und die namenlose Psychiaterin, die sich der beiden jungen Männer annimmt, hat auch keine kleinen Schwierigkeiten mit sich selbst.

Den drei Hutners waren Leser schon begegnet in Rezas Buch «Glücklich die Glücklichen». Schon darin erlebten wir die verzweifelten Eltern, die miterleben müssen, wie ihr Sohn sich allmählich in die Sängerin Céline Dion verwandelt. Daneben hatte eine Psychiaterin eine prominente Rolle in

«Viel stärker als je zuvor ist die Dramatikerin eine dramatische Märchenerzählerin, die mit den kleinsten Zeichen Nähe gestalten und zwischen den Personen offenbaren kann.»»

Yasmina Rezas Buch «Im Schlitten mit Arthur Schopenhauer». Das Personal ist also nicht neu.

Die Autorin beschreibt ihr neuestes Stück als «eine Fantasie über die Identität oder die Verschiedenheit – wie man möchte». Und schon sind wir wieder bei der Musik. Als Fantasie bezeichnet man eine Komposition, die keine feste Form besitzt – sie ist eben keine Sonate. Der Einfall, die Emotion, das Expressive und die Spontaneität zeichnen die Fantasie aus.

Yasmina Reza erforscht menschliches Verhalten und versucht, dem Unbekannten auf die Schliche zu kommen. Sie konfrontiert uns mit Personen, die alle «gestört» sind – eben nicht bloß die beiden Jungen. Lionel Hutner hat die größten Verhaltensstörungen. Mal schaffte er es nicht, in einer Badeanstalt um einen Liegestuhl zu bitten, und immer wieder debattiert er mit sich selbst, wieviel Trinkgeld er dem Friseur geben soll. Seine Frau kann ihm nicht helfen und nicht einmal beschwichtigen. Sie wähnt sich gesund. Ist sie es? Glaubte die Psychiaterin, sie sei gesund? Sicher ist nur: Als Autofahrerin gefährdet sie alle anderen Verkehrsteilnehmer wie eine Terroristin. Sie fährt extrem langsam, weil sie es vermeiden will – und ihr Leben lang erfolgreich vermieden hat – zu bremsen. Stolz verkündet sie, die längsten Strecken gefahren zu sein, ohne jemals das Bremspedal getreten zu haben.

Yasmina Reza untersucht menschliches Verhalten. Sie zeigt es, aber sie wertet es nicht. Fragt man nach der Lektüre, wer von allen Figuren ihr der liebste oder die liebste ist,

wird man keine Antwort finden. Viel stärker als je zuvor ist die Dramatikerin eine dramatische Märchenerzählerin, die mit den kleinsten Zeichen Nähe gestalten und zwischen den Personen offenbaren kann. Am Ende mag man glauben – weil man es glauben möchte –, dass ihre größte Sympathie dem jungen Jacob gilt. Jakob – das bedeutet im Hebräischen: den Gott schützen wird. Jakob, der «gestörte» Junge, ist auf liebenswerte Art gesund; und er ist hellsichtig. Mitleidig bemerkt er, wie schlecht es seinen Eltern geht. «Geht's euch beiden gut?», fragt er. Der Vater lügt: «Na und wie»; die Mutter lügt im Superlativ: «Ganz wunderbar». Jacob, der Sohn, weiß, dass sie ihm nicht die Wahrheit gesagt haben und fragt, ob er ihnen ein kleines Märchen erzählen dürfte. Und nun wird aus dem Reza'schen Jacob der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry – aber Jacob ist trauriger, hoffnungslos. Während er «sacht», wie Yasmina Reza schreibt, auf die Djembé klopft, also auf die afrikanische Trommel, die ihm sein Freund geschenkt hat, erzählt er. Wieder gibt es eine Szenenanweisung, die rätselhaft-poetisch ist: «Der Eindruck von Abstand und Ferne verstärkt sich». Zu den leisen Trommeltönen beginnt Jacob seine Erzählung. Sie offenbart sich als eine Liebesgeschichte – vielleicht als die Liebesgeschichte von Philippe und Jacob: «Zwei Freunde lebten auf zwei Hügeln, getrennt durch Ebenen voller Buschland. Sie waren zu weit voneinander entfernt, um sich zu sehen, konnten aber die Lage ihrer Häuser erraten und den Klang eines Tamtams hören. Also trafen sie eine Verabredung: Wenn du abends spielst, weiß ich, dass du einen glücklichen Tag hattest. Mehrmals pro Woche spielte einer von ihnen auf dem Tamtam. Immer derselbe. Und einen Tages hörte er damit auf. Nicht, weil er keine glücklichen Tage mehr hatte, aber man kann seine Freude nicht ins Leere hinein singen.»

Es folgt eine surreale Szene, Nebel ist aufgezogen, es erklingt in der Ferne Musik, Wind weht. Die Eltern bleiben allein zurück, der Sohn ist verschwunden – und endlich löscht Nebel auch sie aus. So will es Yasmina Reza. «Auslöschung:

Ein Zerfall», hieß ein Roman von Thomas Bernhard, 1986 erschienen. Am Ende: Tod? – Tod! Er ist der Menschen ständiger Begleiter in den Texten der Reza, manchmal konkret, manchmal als Ahnung.

Das erste Drama, das ich von der Französin las, war ein seltsames Neun-Szenen-Stück, das im Original «Conversations après un enterrement» hieß und den deutschen Titel «Gespräche nach einer Beerdigung» bekam – übersetzt von Wolfgang Rehmann und mir, uraufgeführt 1986 im Théâtre de la Villette. Zwei Jahre später inszenierte Harald Clemen die deutschsprachige Erstaufführung. Die Autorin wünscht sich einen einzigen offenen Raum und verbietet jeden Realismus – auch in «James Brown trug Lockenwickler» beansprucht sie: «Eine Klinik und deren Park (kein Realismus)». In den «Conversations», einem Sechs-Personen-, einem Konversations-Stück, entdeckten aufmerksame Leser und Zuhörer Anton Tschechows schweigsame Beredsamkeit und auch Thomas Bernhards Musikalität.

«Gespräche nach einer Beerdigung» war ein Kammerspiel, ein Diskurs über das Schreiben und die Musik und – ganz im Tschechow'schen Sinn – auch der Versuch, eine Antwort auf die unbeantwortbare Frage zu finden, was das Leben ist. Dieses Stück wurde in Frankreich durchaus geschätzt, aber es war kein Kassenknüller, kein Publikumsrenner. So wenig wie Yasmina Rezas zweites Stück «Reise in den Winter», ein Sechs-Personen-Stück. Es wurde 1990 im Centre Dramatique d'Orléans uraufgeführt. Wieder ein durchaus ernstes Stück, sehr filigranes Stück, in dem nur manchmal Witz aufschien, wie in «James Brown» auch, niemals grob. Diesem Werk hatte die Jüdin Yasmina Reza einen chassidischen Spruch vorausgestellt, einen Dialog aus der jüdischen Mystik. Ein Verweis auf die Fragilität von Identität: «Warum läufst du die ganze Zeit durch den Wald? – Ich suche Gott, sagte der kleine Junge. – Aber ist Gott nicht überall – Doch Vater. – Und ist er nicht überall derselbe? – Doch ... aber ich bin nicht überall derselbe.»

JACOB

Céline folgt Gesetzen. An denen kommt man nicht vorbei. Kalbsscheiben in Mehl wälzen, das kann ich.

Aber nicht vor dreißigtausend Leuten singen, die mich verehren, ohne dass ich mir Sorgen um meine Mundhöhle mache. Man kann nicht der größte Star der Welt sein und zugleich eine umgängliche und gelassene Person. Alle Welt weiß, Céline ist ein kostbarer Kristall, den man keiner klimatisierten Luft aussetzen darf.

Die Gesetze müssen befolgt werden.

Als Kind pflanzte ich auf dem Balkon Zirbelkiefern ein, die ich in den Bergen ausgerissen hatte.

Bei Minustemperaturen im Winter gab ich Eiswürfel aus dem Tiefkühler dazu. Aber statt sie direkt an den Fuß der Bäumchen zu tun, baute ich einen kleinen Hügel, was Lawinen auslöste. Nach und nach bewegte das Eis sich auf die Kiefern zu. Ich beobachtete, ob der Gletscher fortschritt oder zurückwich.

Auf dem Gipfel durfte ich Eis nachlegen. Als ob es geschneit hätte. Aber niemals woanders, der Gletscher musste sich aus eigener Kraft voranbewegen. Das waren die Gesetze des Gebirges. Die mussten befolgt werden.

Yasmina Reza, «James Brown trug Lockenwickler»

YASMINA REZA

Geboren 1959 in Paris. Nach ihrem Studium der Theaterwissenschaft und Soziologie sowie ihrer Ausbildung zur Schauspielerin erhält sie für ihr erstes Stück «Gespräche nach einer Beerdigung» (UA 1987, Théâtre Paris-Villette, Regie: Patrice Kerbrat) den «Prix Molière». Ebenfalls damit ausgezeichnet wird das Stück «Reise in den Winter» (UA 1989, Théâtre d'Orléans, Regie: Patrice Kerbrat). Mit «Kunst» (UA 1994, Théâtre des Champs Élysées, Paris, Regie: Patrice Kerbrat) gelingt ihr ein Welterfolg, der mit dem «Tony Award» und «Lawrence Olivier Award» ausgezeichnet wird. Es folgen «Der Mann des Zufalls» (UA 1995, Théâtre Hébertot, Paris, Regie: Patrice Alexandre), «Drei Mal Leben» (UA 2000, Burgtheater Wien, Regie: Luc Bondy), «Ein spanisches Stück» (UA 2004, Théâtre de la Madeleine, Paris, Regie: Luc Bondy), «Ihre Version des Spiels» (UA 2012, Deutsches Theater Berlin, Regie: Stephan Kimmig) und «Bella Figura» (UA 2015, Schaubühne Berlin, Regie: Thomas Ostermeier), sowie «Anne-Marie die Schönheit» (UA 2020, Théâtre National de la Colline, Paris, Regie: Yasmina Reza). «Der Gott des Gemetzels» (UA 2006, Schauspielhaus Zürich, Regie: Jürgen Gosch) wurde in Deutschland auf über 90 Bühnen gespielt und von Roman Polanski verfilmt. Sie ist die meistgespielte Dramatikerin der Gegenwart. Yasmina Reza schreibt auch Prosa, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. So unter anderem «Hammerklavier» (1997) und «Nirgendwo» (2005). Ab 2006 begleitet sie ein Jahr lang die Wahlkampftour von Nicolas Sarkozy und schildert ihre Eindrücke in «Frühmorgens, abends, oder nachts» (2007). Es folgen die Romane «Glücklich die Glücklichen» (2012), «Babylon» (2016) und «Serge» (2021), den sie im Frühjahr 2022 im Residenztheater vorstellt. Reza wurde zuletzt mit dem «Prix de l'Académie de Berlin» ausgezeichnet. Am Residenztheater waren «Drei Mal Leben» (2002, Regie: Hans-Ulrich Becker) und «Der Gott des Gemetzels» (2008, Regie: Dieter Dorn) zu sehen.

PHILIPP STÖLZL

Geboren 1967 in München. Nach seiner Ausbildung zum Bühnenbildner an den Münchner Kammerspielen inszeniert er 1997 für die Band Rammstein ein Musikvideo, das ihn international bekannt macht; es folgen Musikvideos für Marius Müller-Westernhagen, Luciano Pavarotti, Madonna und Mick Jagger. 2002 dreht Stölzl seinen ersten Spielfilm, die Tragikomödie «Baby». Es folgen u. a. das Bergdrama «Nordwand» (2008), die Sturm-und-Drang-Rom-Com «Goethe!» (2010), «The Expatriate» (2012), die Verfilmung von «Der Medicus» (2013), der Musikfilm «Ich war noch niemals in New York» (2019) und die Adaption von Stefan Zweigs «Schachnovelle» (2021). Neben seiner Tätigkeit als Filmregisseur inszeniert Stölzl weiterhin für die Bühne, u. a. Carl Maria von Webers Oper «Der Freischütz» (2005, Staatstheater Meiningen), «Benvenuto Cellini» von Hector Berlioz (2007, Salzburger Festspiele), Charles Gounods «Faust» sowie Richard Wagners «Der fliegende Holländer» (2008 bzw. 2009, Theater Basel), Johann Strauss' Operette «Die Fledermaus» (2010, Staatsoper Stuttgart), Jacques Offenbachs «Orpheus in der Unterwelt» und Giuseppe Verdis «Il Trovatore» (2011 bzw. 2013, Staatsoper Unter den Linden, Berlin), Wagners «Parsifal» (2012, Deutsche Oper Berlin), Pietro Mascagnis «Cavalleria Rusticana» und Ruggero Leoncavallos «Pagliacci» (2015, Osterfestspiele Salzburg), «Frankenstein» nach Mary Shelleys gleichnamigem Roman (2014, Theater Basel), «Der Phantast. Leben und Sterben des Dr. Karl May» von Jan Dvořák (UA 2017, Staatsschauspiel Dresden), «Andersens Erzählungen» (UA 2019, Theater Basel, Koproduktion mit dem Residenztheater), Verdis «Rigoletto» (2021, Bregenzer Festspiele), und Finegan Kruckemeyers «Der lange Schlaf» (2023, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg). Am Residenztheater inszeniert Philipp Stölzl in der Spielzeit 2021/2022 die deutschsprachige Erstaufführung von Matthew Lopez' «Das Vermächtnis», eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2023.

LIONEL

Du lässt dich erweichen. Dein Geist wird schlaff, betäubt von der Natur. Die Natur ist die übelste Trickserin, die es gibt.

Yasmina Reza, «James Brown trug Lockenwickler»



**SCHÖNE
VORSTELLUNG**

**THEATER
RESIDENZ**

**JAMES BROWN TRUG
LOCKENWICKLER**

SPIELZEIT 2022/2023